

Gleichstellung in Hamburg: Zeitverwendung, Engagement, Mobilität

Bericht zum Hamburger Gleichstellungsmonitor 2023

Projektgruppe AMG (Miriam Beblo, Dennis Becker, Eva Markowsky, Marie Schäfer)
Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Arbeitsmarkt, Migration, Gender

Fachbereich Sozialökonomie
Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Universität Hamburg

Oktober 2023

Inhalt

1 Einleitung	1
2 Sorgearbeit als ungleiche Zeitverwendung	2
2.1 Daten	3
2.2 Methodisches Vorgehen.....	4
2.3 Ergebnisse	4
2.3 Einordnung	7
3 Politisches Engagement.....	8
3.1 Daten	9
3.2 Methodisches Vorgehen.....	9
3.3 Ergebnisse	10
3.4 Einordnung	11
4 Mobilität	11
4.1 Daten	12
4.2 Methodisches Vorgehen	12
4.3 Ergebnisse	13
4.4 Einordnung.....	16
5 Fazit.....	17
Literaturverzeichnis.....	II

1 Einleitung

Dieser Bericht ist im Rahmen der Fortschreibung und Überarbeitung des Hamburger Gleichstellungsmonitors 2023 entstanden. Der Hamburger Gleichstellungsmonitor liefert seit dem Jahr 2019 Informationen über das Leben von Frauen und Männern in Hamburg und berücksichtigt dabei eine Vielzahl von Bereichen, die von der Partizipation am politischen Leben bis hin zur Erwerbs- und Sorgearbeit reichen. Er wird vom Amt für Gleichstellung und gesellschaftlichen Zusammenhalt, Referat Frauen und Gleichstellung (G12) in der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke in der Freien und Hansestadt Hamburg herausgegeben. Seit dem bürgerchaftlichen Ersuchen „Hamburgs Zukunft zu allen Zeiten klug, sozial und nachhaltig gestalten: Datenbasis für den Gleichstellungspolitischen Monitor weiterentwickeln“ (Drs. 22/4387) und dem Antwortschreiben der Senatorin der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke (Drs. 22/7422) war das erklärte Ziel, den Gleichstellungsmonitor im Sinne umfassender Berichterstattung zu überarbeiten und weiterzuentwickeln.

Im Rahmen unserer wissenschaftlichen Begleitung der teilweisen Neuausrichtung des Gleichstellungsmonitors haben wir alle bisherigen Bereiche und Indikatoren kritisch gesichtet. Neben Vorschlägen zu einer insgesamt stärker intersektionalen Ausrichtung des Monitors und zu mehreren Einzelindikatoren, welche durch die amtliche Statistik, Behördenabfragen oder öffentlich verfügbare Datenquellen erstellt und ergänzt werden können, haben wir als blinde Flecken die Themen Zeitverwendung bzw. Arbeitsteilung, politisches Engagement und Mobilität identifiziert. Wir haben die Sorgearbeit als neuen Bereich vorgeschlagen und die schon bestehenden Bereiche Partizipation und Lebenswelt überarbeitet sowie neue gleichstellungsrelevante Indikatoren auf Basis externer, für die Wissenschaft verfügbarer, Daten selbst berechnet. Im neuen Bereich der Sorgearbeit werden nun die Zeitverwendung an sich sowie der Anteil an der verrichteten Sorgearbeit im Haushalt als Gleichstellungsindikatoren berichtet, denn noch immer sind primär Frauen für die Sorgearbeit zuständig und diese geschlechtsspezifische Aufteilung kann beispielsweise auch ihren Erwerbsumfang oder die Erwerbstätigkeit insgesamt beeinflussen. Im Bereich der Partizipation schlagen wir das politische Engagement als

Indikator vor. Politisches Engagement ist ein zentrales Element der Willens- und Entscheidungsbildung in der Gesellschaft und so können sich Geschlechterunterschiede im politischen Engagement auf das gesamtgesellschaftliche Leben auswirken. Im Bereich Lebenswelt und Gesellschaft haben wir unter anderem Indikatoren für Mobilität ergänzt, um ein möglicherweise anderes Mobilitätsverhalten von Frauen und Männern in Hamburg zu erfassen und dies im Sinne einer gleichstellungsorientierten Verkehrsplanung berücksichtigen zu können. Im vorliegenden Arbeitspapier berichten wir zu diesen drei bisher weniger beleuchteten Themengebieten die Ergebnisse unserer Auswertungen mit externen wissenschaftlichen Datenquellen.

Die zur Verfügung stehenden Daten sind nicht gänzlich optimal, da sie – auf die Hamburger Bevölkerung beschränkt – teilweise nur sehr geringe Fallzahlen umfassen oder die Operationalisierung nicht exakt dem Erkenntnisinteresse entspricht. Wir haben deshalb bei den Berechnungen jeweils tendenziell pragmatische, aber wissenschaftlich vertretbare, Entscheidungen getroffen, damit die ansonsten weiter bestehenden blinden Flecken der Gleichstellung in Hamburg zumindest in gewissem Umfang weiter ausgeleuchtet werden können.

Im Folgenden berichten wir zuerst über die Zeitverwendung von Frauen und Männern in Hamburg sowie den Anteil, den Frauen in Paarhaushalten an Sorgearbeit übernehmen. Dafür stellen wir zunächst den verwendeten Datensatz und das methodische Vorgehen vor. Im Anschluss beschreiben und interpretieren wir die Ergebnisse und ordnen sie in bereits publizierte Befunde für ganz Deutschland ein. Mit der gleichen Struktur schauen wir danach auf politisches Engagement und auf Mobilität. Am Ende des Berichts ziehen wir ein Fazit.

2 Sorgearbeit als ungleiche Zeitverwendung

Der Begriff der Arbeit wird meist mit Erwerbsarbeit gleichgesetzt, während unbezahlte Tätigkeiten, wie Waschen, Kochen, Putzen und die Versorgung von Kindern nur selten mit Arbeit in Verbindung gebracht werden (Samtleben 2019: 140f.). In Deutschland ist

die Aufteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit zwischen Frauen und Männern noch immer sehr ungleich verteilt (ebd.: 140; Müller, Samtleben 2022: 140). Die asymmetrische Verteilung bezahlter und unbezahlter Arbeit ist zum großen Teil Folge des traditionellen männlichen Ernährer-Modells, das sich in sozialen Normen, aber auch in materiellen Anreizen, wie dem Ehegattensplitting, der beitragsfreien Mitversicherung in der gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherung und qualitativ wie quantitativ immer noch unzureichenden öffentlichen Kinderbetreuungsmöglichkeiten ausdrückt. Im männlichen Ernährer-Modell ist der Mann als Hauptverdiener umfangreicher erwerbstätig als seine Partnerin und hat nach der Zeitallokationstheorie weniger Zeit zur Verfügung, um unbezahlte Arbeit zu leisten, weshalb die Partnerin den größeren Teil der unbezahlten Arbeit übernimmt (Beblo, Boll 2014). Umgekehrt ist ihre größere Sorgearbeitsverantwortung aber auch mitverantwortlich für ihre geringere Erwerbstätigkeit.

2.1 Daten

Wir verwenden Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Das SOEP wurde 1984 etabliert und ist eine für Deutschland repräsentative multidisziplinäre Langzeitstudie, bei der jedes Jahr etwa 30.000 Personen in rund 15.000 Haushalten befragt werden (DIW 2023). Die Teilnehmenden werden jährlich dazu befragt, wie viele Stunden sie an einem durchschnittlichen Werktag mit Erwerbstätigkeit, Besorgungen, Hausarbeit, wie Waschen, Kochen und Putzen, Kinderbetreuung, Pflege, Aus- und Weiterbildung, Reparaturen, körperlichen Aktivitäten und Hobbies verbringen. (Zweijährlich wird auch die Zeitverwendung an Sonntagen erhoben, wir konzentrieren uns aber auf die Werktage.) Wir betrachten sowohl die Zeitverwendung an Werktagen von allen Männern und Frauen ab 18 Jahren in Hamburg (Insgesamt) als auch nur von denjenigen, die diese Zeitverwendung überhaupt ausüben (Ausübende).

Darüber hinaus wird für den Indikator Sorgearbeit die durchschnittliche Zeitverwendung für Sorgearbeit (d.h. Besorgungen, Hausarbeit, Kinderbetreuung, Pflege und Reparaturen) an Werktagen von allen Frauen und Männern ab 18 Jahren in Hamburg, die in einer Partnerschaft in einem gemeinsamen Haushalt leben, betrachtet. Wir betrachten die jeweiligen Stundenanzahlen von Frauen und Männern (Säulen), sowie den Anteil der

von Frauen erledigten Sorgearbeit im Haushalt (Linie). Alle Zeitverwendungen werden für das Jahr 2020 als das aktuellste verfügbare Jahr zum Zeitpunkt der Datenauswertung (für alle Gruppen) betrachtet und die Sorgearbeit wird im Zeitverlauf von 2016 bis 2020 (für Frauen und Männer in einer Paarbeziehung) dargestellt.

2.2 Methodisches Vorgehen

Da Befragte manche Tätigkeiten parallel ausführen und mit den SOEP-Daten nicht zwischen Haupt- und Nebentätigkeit unterschieden werden kann, addieren sich die Zeitverwendungen für die erfragten Tätigkeiten gegebenenfalls auf über 24 Stunden. Wenn dies der Fall ist, skalieren wir die Zeitangaben für alle Tätigkeiten, außer Erwerbsarbeit, proportional herunter, so dass die Summe maximal 24 Stunden beträgt. Die Ergebnisse sind außerdem mit persönlichen Hochrechnungsfaktoren (standard individual weight – phrf) gewichtet. Da die Stichprobe der in Hamburg befragten Personen klein ist, sollten insbesondere die Ergebnisse bei den Zeitverwendungen der Ausübenden und Schwankungen der Stundenanzahl über den Zeitverlauf bei Paaren mit Vorsicht interpretiert werden. Dem Vorgehen in der amtlichen Statistik folgend, sind Werte, die auf Angaben von weniger als 100 Befragten beruhen, in den Abbildungen (hier nur Abbildung 1) durch transparente Balken dargestellt und bei weniger als 25 Befragten wird kein Wert angegeben.

2.3 Ergebnisse

Abbildung 1 illustriert die Zeitverwendung von Männern und Frauen in Hamburg in 2020 insgesamt (a) und für Ausübende der jeweiligen Kategorie (b). Zunächst zeigt sich in 1a, dass Frauen und Männer insgesamt ein ähnliches Gesamtarbeitsvolumen als Summe der Kategorien Hausarbeit; Kinderbetreuung; Pflege; Reparaturen, Gartenarbeit; Berufstätigkeit, Lehre aufweisen (Frauen arbeiten 8,4 Stunden, Männer 8,6 Stunden). Jedoch unterscheidet sich die Zusammensetzung der Gesamtarbeitszeit. Männer verbringen mit durchschnittlich 5,7 Stunden am Tag einen Großteil ihrer Gesamtarbeitszeit mit Berufstätigkeit oder Lehre und wenden nur rund 2,9 Stunden für Sorgearbeit, also Hausarbeit, Kinderbetreuung, Pflege, Besorgungen und Reparaturen, auf. Frauen verbringen dagegen rund 4,2 Stunden mit den zur Sorgearbeit zählenden Tätigkeiten und gehen für

ebenfalls 4,2 Stunden einer bezahlten Arbeit nach. Männer investieren somit täglich 1,7 Stunden mehr in ihr Humankapital (Berufstätigkeit + Bildung) und ihre ökonomische Eigenständigkeit als Frauen. Auch bei der Zeitverwendung für Freizeitbeschäftigungen zeigen sich Unterschiede: Männer verbringen täglich 2,7 Stunden mit Freizeitaktivitäten, Frauen dagegen nur 2,4 Stunden.

Abbildung 1: Zeitverwendung (in Std pro Werktag) in Hamburg 2020

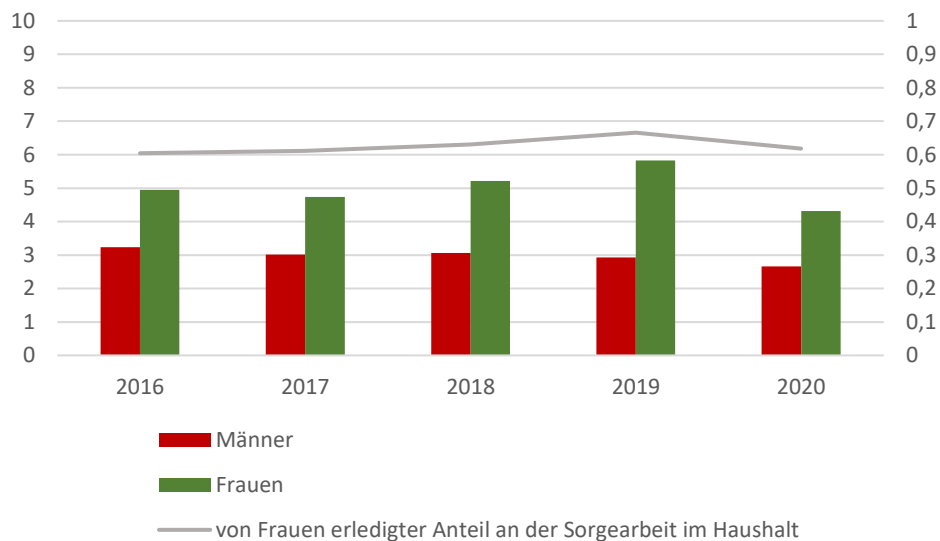


Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Version 38, eigene Berechnung. N = 521, davon 284 Frauen.

Wird nur die Zeitverwendung der Ausübenden betrachtet, dann sind die Durchschnittswerte wesentlich ähnlicher zwischen den Geschlechtern. Berufstätige Frauen und Männer verbringen jeweils täglich über 8 Stunden in oder auf dem Weg zu ihrer Arbeit oder Lehre. Auch der Unterschied zwischen Frauen und Männern, die Hausarbeit erledigen, wird etwas kleiner (gleichbleibend 1,6 Stunden bei Frauen, 1,3 statt 1,1 Stunden bei

Männern). Andere unbezahlte Tätigkeiten sind aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht abbildbar. Dennoch sind diese Ergebnisse ein Hinweis auf eine weniger geschlechtsspezifische Zeitverwendung bei erwerbstätigen Frauen als im Bevölkerungsdurchschnitt.

Abbildung 2: Sorgearbeit in Paarbeziehungen (in Std pro Werktag) in Hamburg 2016 bis 2020



Die linke Achse zeigt die erledigte Sorgearbeit (Hausarbeit, Kinderbetreuung, Pflege, Besorgungen und Reparaturen) im Paarhaushalt in Stunden. Die rechte Achse zeigt den Anteil der von Frauen erledigten Arbeit. Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Version 38, eigene Berechnung. N = 108-116 Paare.

In Abbildung 2 wird die von Frauen und Männern in Paarbeziehungen erledigte Hausarbeit in Stunden abgebildet, sowie der Anteil der von Frauen erledigten Arbeit. In Paarbeziehungen verwenden Frauen deutlich mehr Zeit auf Sorgearbeit, wie Hausarbeit, Kinderbetreuung, Pflege, Besorgungen oder Reparaturen, als Männer. Die tägliche Stundenzahl, die Frauen mit Sorgearbeit verbringen, schwankt um fünf Stunden herum, die der Männer um drei. So wenden Frauen in Paaren beispielsweise im Jahr 2020 mit rund 4,3 Stunden täglich deutlich mehr Zeit für Sorgearbeit auf als Männer, die nur um die 2,7 Stunden täglich damit verbringen. Damit liegt der Anteil der von Frauen erledigten Sorgearbeit im Haushalt, also der „Gender Care Share“ (siehe Konzept aus dem Dritten Gleichstellungsbericht, BMFSFJ 2021), bei über 60%. Dieses Verhältnis ist auch über den Zeitverlauf von 2016 bis 2020 relativ konstant. Aus der ungleichen Verteilung der unbezahlten Sorgearbeit folgt, dass Frauen weniger Zeit haben, um einer bezahlten

Erwerbstätigkeit nachzugehen oder in (Weiter-)Bildung zu investieren. Dies bedeutet, dass Frauen eingeschränkter sind in ihren Möglichkeiten für eine eigenständige ökonomische Absicherung im Vergleich zu Männern.

2.3 Einordnung

In einer Auswertung für Gesamtdeutschland auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels kommt Samtleben (2019) zu ähnlichen Ergebnissen wie unsere Auswertungen für Hamburg. Auch sie findet, dass sich das Gesamtarbeitsvolumen von Frauen und Männern kaum unterscheidet, es jedoch nach wie vor große Unterschiede in der Zusammensetzung der Gesamtarbeitszeit gibt (ebd.: 142). Frauen verbringen weniger Zeit mit Erwerbsarbeit und deutlich mehr Zeit mit Kinderbetreuung und Hausarbeit als Männer (ebd.). Insgesamt stellt Samtleben fest, dass Frauen überwiegend für Tätigkeiten im Haushalt verantwortlich sind, die regelmäßig und zu einem bestimmten Zeitpunkt erledigt werden müssen, wie beispielsweise die Essenszubereitung (ebd.). Zudem findet die Autorin heraus, dass die Zeit, die für Hausarbeit insgesamt aufgewendet werden muss, steigt und sich der Unterschied im Zeitaufwand für unbezahlte Sorgearbeit zwischen Frauen und Männern erhöht, wenn Kinder im Haushalt sind (ebd.). Dies wird auch in den Auswertungen von Schäper, Schrenker und Wrohlich (2023) bestätigt und verdeutlicht, dass die Phase der Familiengründung für die Zeitverwendung und damit auch die Lohnentwicklung vieler Frauen einen Einschnitt bedeutet.

Der Dritte Gleichstellungsbericht der Bundesregierung beziffert einen Gender Care Share, d.h. den Anteil, den Frauen innerhalb von Paarhaushalten an informeller Sorgearbeit übernehmen, im Jahr 2017 für Deutschland von 66% (BMFSFJ 2021: 29). Dies entspricht etwa der Größenordnung des von uns berechneten Gender Care Shares für Hamburg; wenn auch er gerade im Jahr 2017 mit 62% etwas geringer lag (Abbildung 2). Der Unterschied ist sogar noch etwas größer, wenn man berücksichtigt, dass der Gleichstellungsbericht auf eine engere Definition von informeller Sorgearbeit abstellt, nämlich nur Hausarbeit und Kinderbetreuung umfasst, während unser Wert für Hamburg auch Besorgungen, Pflege und Reparaturen einschließt. Die Abweichungen könnten ein Hinweis darauf sein, dass Sorgearbeit in Hamburg etwas egalitärer zwischen den Geschlechtern

geteilt wird als im Bundesdurchschnitt. Vermutlich trifft diese Beobachtung auch auf andere (Groß)Städte zu – eine Frage für zukünftige Analysen.

Der unterschiedlich strukturierte Lebensalltag von Frauen und Männern hat Folgen für die nachhaltige ökonomische Eigenständigkeit der, meist weiblichen, unbezahlt Arbeitenden (Becker et al. 2023). Die Verantwortung für die unbezahlte Sorgearbeit reduziert die Möglichkeiten, einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Die insgesamt geringere Erwerbsbeteiligung von Frauen, ihre häufigere Teilzeittätigkeit und ihre geringere Entlohnung münden schließlich in einem, im Vergleich zu Männern, deutlich geringeren Lebenserwerbseinkommen. Darüber hinaus wird durch unbezahlte Arbeit i.d.R. keine Altersvorsorge aufgebaut, was zu unterschiedlicher Altersabsicherung nach Geschlecht führt. Eine egalitärere Aufteilung der Sorgearbeit innerhalb von Paaren geht mit einer höheren Erwerbstätigkeit der Frauen einher (Müller, Samtleben 2022: 143; Samtleben 2019: 143). Eine Reduktion der Sorgearbeit resultiert sogar in einer gesteigerten Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern (Müller, Samtleben 2022: 143). Dabei schränken nicht alle unbezahlten Tätigkeiten die Erwerbstätigkeit gleichermaßen ein. Tätigkeiten im Haushalt, wie Putzen und Kochen, schränken die Erwerbswahrscheinlichkeit und den Erwerbsumfang stärker ein als Kinderbetreuung oder die Pflege von Angehörigen (ebd.: 145). Dies liegt unter anderem darin begründet, dass es externe Angebote für die Kinderbetreuung die Versorgung von pflegebedürftigen Angehörigen gibt, während Hausarbeit weitestgehend als Privatsache angesehen wird (ebd.: 144f.).

3 Politisches Engagement

Die Gleichstellung der Geschlechter wird üblicherweise primär anhand des Erwerbslebens thematisiert (Kausmann et al. 2017: 8). Gleichstellung umfasst jedoch alle Lebensbereiche, darunter auch gleiche Chancen auf politische Partizipation (ebd.). Politische Partizipation beinhaltet alle Formen der Teilhabe von Personen am öffentlichen Leben und verfolgt das Ziel gesellschaftliche Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse zu beeinflussen (Arriagada, Tesch-Römer 2022: 267).

3.1 Datensatz

Wir verwenden Daten des European Social Survey (ESS). Dabei handelt es sich um eine seit 2001 alle zwei Jahre durchgeführte länderübergreifende sozialwissenschaftliche Studie (ESS 2023). Die Stichprobenziehung des ESS zielt auf Repräsentativität der privaten Wohnbevölkerung ab 15 Jahren auf nationaler Ebene, unabhängig von Nationalität und Sprachkenntnissen. Bei der Erhebung werden Einstellungen, Überzeugungen und Verhaltensmuster verschiedener Bevölkerungsgruppen in über dreißig europäischen Ländern gemessen (ebd.). Darüber hinaus wird auch nach verschiedenen Formen politischer Partizipation gefragt. Wir betrachten die Wellen 8 bis 10, welche im Zeitraum von 2016 bis 2022 erhoben wurden. Die drei Erhebungszeitpunkte wurden zusammen ausgewertet, um eine vertretbare Stichprobengröße zu erreichen.¹

3.2 Methodisches Vorgehen

Für die Analyse der politischen Partizipation haben wir die Antworten von Frauen und Männern in Hamburg auf die Fragen ausgewertet, ob sie in den letzten 12 Monaten Kontakt zu einem/einer Politiker:in oder Amtsperson hatten, an eine politische Partei oder Interessengruppe gespendet oder dort mitgewirkt oder an einer Demonstration oder Unterschriftensammlung teilgenommen haben. Die Anteilswerte sind gewichtet, um Deutschland-spezifische Stichprobenfehler (bspw. Sampling-Wahrscheinlichkeit und Antwortausfälle) zu korrigieren. Da wir uns bei der Hamburg-spezifischen Auswertung auf eine einzelne Region beschränken, kann es auch mit Gewichtung zu Verzerrungen kommen, auch wenn die Stichprobenziehung des ESS auf Repräsentativität der nationalen privaten Wohnbevölkerung über 15 Jahren abzielt. Auch basieren die Befunde auf einer verhältnismäßig kleinen Stichprobe (135 Frauen und 133 Männer), weshalb die Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden sollten.

¹ Dabei ist zu beachten, dass sich die Fragestellung bei zwei Optionen in Welle 10 leicht geändert hat: "...an einer Demonstration teilgenommen?" vs. "...an einer genehmigten öffentlichen Demonstration teilgenommen?" (Wellen 8 und 9); "...an eine politische Partei oder Interessengruppe gespendet oder darin mitgewirkt?" vs. "...in einer politischen Partei oder Gruppierung mitgearbeitet?" (Wellen 8 und 9)

3.3 Ergebnisse

Tabelle 1: Politisches Engagement in Hamburg nach Geschlecht in Prozent

Politisches Engagement: Anteil Frauen und Männer, die berichten, sie hätten innerhalb der letzten 12 Monate...	Männer	Frauen
an einer Demonstration teilgenommen	18,7	16,99
an einer Unterschriftensammlung teilgenommen	28,67	43,49
an eine politische Partei oder Interessengruppe gespendet oder darin mitgewirkt	5,56	4,41
Kontakt zu einem Politiker oder einer Amtsperson auf Bundes-, Landes- oder Kommunalebene aufgenommen	12,26	10,59

Datenquelle: European Social Survey (ESS), gepooltes Sample aus Wellen 8-10, erhoben 2016-2022, eigene Berechnung, N=268, davon 135 Frauen.

Tabelle 1 gibt Aufschluss über die Ergebnisse. Insgesamt ist das politische Engagement von Frauen und Männern eher gering. So liegen alle Anteilswerte unter 50 Prozent. Es zeigen sich trotzdem Unterschiede sowohl in den Beteiligungsformen als auch zwischen den Geschlechtern. Zunächst ist das Teilnehmen an Unterschriftensammlungen bei Frauen und Männern die häufigste Beteiligungsform politischer Partizipation, gefolgt von der Teilnahme an einer Demonstration und der Kontaktaufnahme zu einem/einer Politiker:in oder Amtsperson.

Das Mitwirken in einer politischen Partei oder Interessengruppen oder Spenden an diese ist unter Frauen und Männern dagegen die am wenigsten verbreitete Form politischer Partizipation. Ein genauerer Blick zeigt jedoch Unterschiede zwischen den Geschlechtern in den einzelnen Beteiligungsformen. So geben knapp 44 Prozent der Frauen an, in den letzten 12 Monaten an einer Unterschriftensammlung teilgenommen zu haben, unter den Männern liegt der Anteil bei rund 29 Prozent, was im Vergleich zu den anderen drei Beteiligungsformen aber auch für Männer der größte Anteil ist. In den übrigen drei Beteiligungsformen übersteigt der Männeranteil den Frauenanteil, auch wenn die Geschlechterunterschiede relativ gering sind. So geben rund 19 Prozent der Männer und 17 Prozent der Frauen an in den letzten 12 Monaten an einer Demonstration teilgenommen zu haben und auch 12 Prozent der Männer und 11 Prozent der Frauen nahmen Kontakt zu einem/einer Politiker:in oder Amtsperson auf. Mit einem Anteil von rund 6 Prozent der Männer und 4 Prozent der Frauen ist das Mitwirken oder Spenden an eine politische

Partei oder Interessengruppe die am wenigsten verbreitete Beteiligungsform. Insgesamt ist kein klares Muster von Geschlechterunterschieden nach den verschiedenen Beteiligungsformen zu erkennen.

3.4 Einordnung

In Deutschland nimmt rund die Hälfte der Bevölkerung (49,2 Prozent) gängige Formen politischer Partizipation wahr (Arriagada, Tesch-Römer 2022: 284). Dabei ist auch für Deutschland kein wesentlicher Geschlechterunterschied zwischen Frauen und Männern zu erkennen (49,6 Prozent Frauen, 48,4 Prozent Männer) (Arriagada, Tesch-Römer 2022: 263). Es ist auch kein klares Muster von Geschlechterunterschieden nach den verschiedenen Beteiligungsformen politischer Partizipation zu erkennen (ebd.: 269). Trotzdem stimmen die von uns gefundenen Unterschiede zwischen Frauen und Männern nach den verschiedenen Beteiligungsformen auch mit den Befunden für Deutschland überein, welche aufzeigen, dass rund 37 Prozent der Frauen und 30 Prozent der Männer an einer Unterschriftensammlung teilnahmen, knapp 18 Prozent der Männer und 13 Prozent der Frauen Kontakt zu einem/einer Politiker:in aufnahmen, je 10 Prozent der Männer und Frauen an einer Demonstration teilnahmen und rund 9 Prozent der Männer und 5 Prozent der Frauen in einer politischen Partei oder Gruppierung mitgewirkt haben (ebd.: 270ff.). Im Unterschied zu unseren Ergebnissen für Hamburg, scheint für ganz Deutschland die Kontaktaufnahme zu Politiker:innen eine weiter verbreitete Beteiligungsform zu sein als die Teilnahme an einer Demonstration.

4 Mobilität

Empirische Studien weisen darauf hin, dass sich Frauen in Deutschland durchschnittlich anders fortbewegen als Männer (Best, Lanzendorf 2005; Kawgan-Kagari, Popp 2018). Dies liegt unter anderem darin begründet, dass sich die Zwecke der Fortbewegung häufig unterscheiden: Während Frauen relativ zu Männern öfter Wege im Kontext von Sorgearbeit zurücklegen, sind bei Männern berufsbedingte Strecken häufiger. Auch im Bereich der Mobilität ist es daher wichtig, dass unterschiedliche Bedürfnisse berücksichtigt

werden, damit geschlechtergerechte Mobilitätsbedingungen einen Beitrag zur Gleichstellung leisten können (SORA 2017).

4.1 Daten

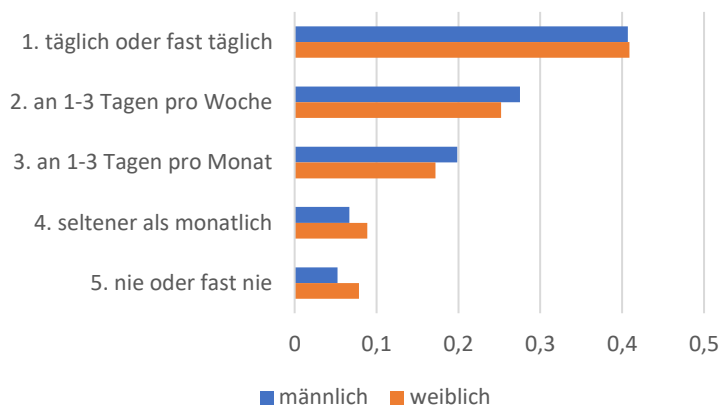
Wir nutzen Daten der Bürgerumfrage der Sozialwissenschaften für Hamburg (BUS) aus dem Jahr 2020 (Bock et al. 2020). Die Grundgesamtheit dieses Datensatzes bildet die Hamburger Wohnbevölkerung ab 16 Jahren. Die Stichprobenziehung erfolgte auf Grundlage einer repräsentativen Zufallsauswahl von Festnetznummern nach dem Gabler-Häder-Design (Bock et al. 2020). Bei der BUS wurden die Teilnehmenden unter anderem gefragt, wie häufig sie den ÖPNV oder Carsharing-Angebote nutzen und wie sie ihre Einkaufswege für den täglichen Bedarf, den gelegentlichen Bedarf und für langlebige Güter zurücklegen.

4.2 Methodisches Vorgehen

Für die Analyse des Mobilitätsverhaltens wurden die Antworten nach Geschlecht getrennt ausgewertet. Die Durchschnittswerte basieren auf einer gewichteten Auswertung, angepasst an die Verteilungen von Geschlecht, Alter und Schulbildung im Mikrozensus. Dabei wurden nur Personen berücksichtigt, die sich entweder als männlich oder weiblich identifizieren, um Probleme mit geringen Fallzahlen zu vermeiden und die Gewichtung gemäß dem Mikrozensus zu ermöglichen. Die Frage nach der Häufigkeit der ÖPNV-Nutzung wurde von 1.001 Personen (davon 53,7 % weiblich) beantwortet. Die Frage nach der Nutzung von Carsharing-Angeboten erfolgte nur, wenn mindestens eine Person im Haushalt einen Führerschein und einen Carsharing-Account besitzt, und wurde von 203 Personen beantwortet. Für den Einkaufsweg des täglichen Bedarfs machten 1.001, für den gelegentlichen Bedarf 997 und für langlebige Güter 989 Personen Angaben. Aufgrund der geringen Fallzahl bei der Frage nach der Nutzung von Carsharing-Angeboten, sind diese Ergebnisse mit besonderer Vorsicht zu interpretieren.

4.3 Ergebnisse

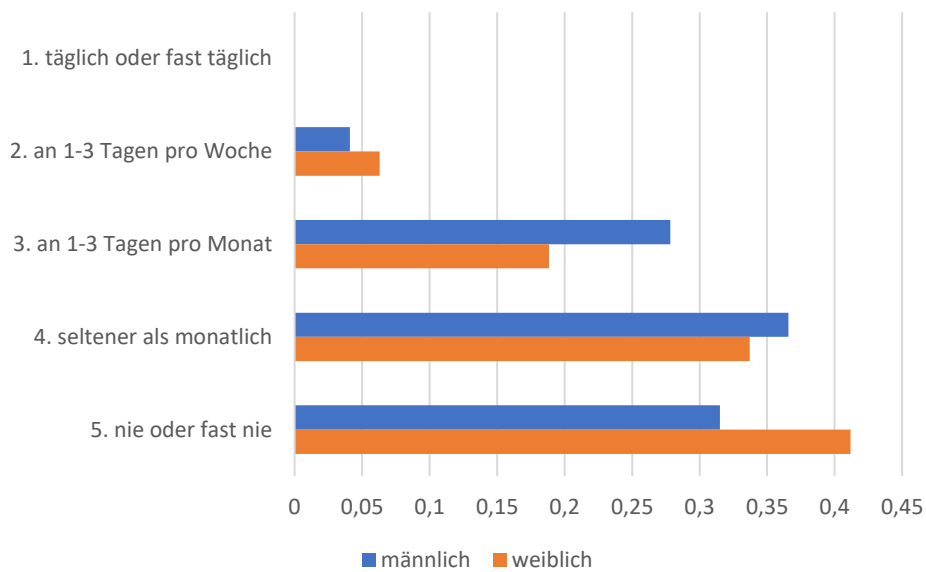
Abbildung 3: Häufigkeit der ÖPNV-Nutzung in Hamburg



Quelle: Hamburg-BUS 2020, eigene Berechnung, N = 1001, davon 537 Frauen.

Abbildung 3 gibt einen Überblick über die Nutzungshäufigkeit des ÖPNV getrennt nach Geschlecht. Der ÖPNV wird in Hamburg insgesamt häufig genutzt. Knapp über 40 Prozent der Männer und Frauen nutzen ihn (fast) täglich. Bei Betrachtung der Personen, die den ÖPNV nicht täglich nutzen, zeigt sich, dass Männer ihn etwas häufiger gelegentlich in Anspruch nehmen als Frauen. Knapp 28 Prozent der Männer nutzen ihn an 1-3 Tagen pro Woche und weitere rund 20 Prozent der Männer noch an 1-3 Tagen pro Monat. Unter Frauen liegt der Anteil mit 25 bzw. 17 Prozent etwas niedriger. Hingegen nutzen Frauen im Vergleich zu Männern den ÖPNV tendenziell selten oder sogar nie. Rund 9 Prozent der Frauen in Hamburg nutzen den ÖPNV seltener als monatlich, 8 Prozent nutzen ihn nie. Unter den Männern liegen die entsprechenden Anteile dagegen bei 7 Prozent und 5 Prozent. Zusammengefasst nutzen Männer in Hamburg öffentliche Verkehrsmittel also häufiger als Frauen. Dies könnte darauf hinweisen, dass der ÖPNV in Hamburg besonders attraktiv für Pendlerwege ist, die häufiger von Männern vorgenommen werden (Best, Lanzendorf 2015; Stiewe, Krause 2012). Für Frauen, die im Vergleich zu Männern häufiger in Begleitung von Kindern sind (Kawgan-Kagan, Popp 2018) oder Einkäufe transportieren (Best, Lanzendorf 2015), scheinen öffentliche Verkehrsmittel hingegen weniger attraktiv zu sein.

Abbildung 4: Häufigkeit der Carsharing-Nutzung in Hamburg



Quelle: Hamburg-BUS 2020, eigene Berechnung, N = 203, davon 98 Frauen (nur Befragte mit mind. einem Führerschein und Carsharing-Account im Haushalt).

Abbildung 4 zeigt die Nutzungshäufigkeiten von Carsharing-Fahrzeugen von Männern und Frauen. Insgesamt werden Carsharing-Angebote eher gelegentlich genutzt, häufiger als 1-3 Mal im Monat nutzen nur wenige Frauen (6 %) wie Männer (4 %) dieses Verkehrsmittel. Keiner der Befragten gab an, Car-Sharing-Fahrzeuge (fast) täglich zu verwenden. Geschlechterunterschiede zeigen sich insbesondere bei den gelegentlichen Nutzungen an 1-3 Tagen im Monat oder wenn Car-Sharing (fast) nie genutzt wird. Während Frauen deutlich häufiger angeben, Car-Sharing nie oder fast nie zu verwenden (Differenz: 9,7 PP), ist eine gelegentliche Nutzung an 1-3 Tagen im Monat bei Männern häufiger (9,0 PP Unterschied). Dagegen zeigt sich bei der Frage, welche Verkehrsmittel für verschiedene Einkäufe genutzt werden, dass Car-Sharing dabei keine Relevanz hat (siehe unten).

Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Verkehrsmittelnutzung für Einkaufswege, unterschieden nach Gütern des täglichen und gelegentlichen Bedarfs sowie für langlebige Güter. Wie in Spalten 1 und 2 gezeigt, ist die häufigste Fortbewegungsart bei Einkaufswegen für Güter des täglichen Bedarfs sowohl bei Frauen als auch bei Männern der Fußweg (31 bzw. 30 %), gefolgt von einer Fahrt mit dem Auto (21 bzw. 22 %). Größere Geschlechterunterschiede zeigen sich beim Verkehrsmittel Fahrrad, das von 20 Prozent der Frauen

aber nur 15 Prozent der Männer genutzt wird. Der ÖPNV wird zwar von Frauen und Männern in ähnlichem Ausmaß jedoch mit jeweils rund 6 Prozent eher selten für die Bewältigung der Einkaufswege des täglichen Bedarfs in Anspruch genommen.

Tabelle 2: Häufigkeit der Nutzung verschiedener Transportmittel für Einkaufswege nach Güterart und Geschlecht in Prozent

	täglicher Bedarf		gelegentlicher Bedarf		langlebige Güter	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
zu Fuß	30,1	31,2	13,2	9,5	3,7	2,6
mit dem Fahrrad	14,6	19,6	7,9	10,9	1,9	3,0
mit dem Auto	21,6	21,5	16,7	16,2	30,8	30,1
mit Car-Sharing	0,0	0,0	0,0	0,0	0,5	0,4
ÖPNV	5,8	6,1	23,7	29,5	8,7	5,6
online	0,5	1,3	3,7	5,2	10,0	11,0
anders/ganz unterschiedlich	1,4	1,2	0,7	1,1	5,0	6,6
mache ich nicht	0,6	0,2	1,8	0,8	1,3	2,5
N	464	537	461	536	458	531

Quelle: Hamburg-BUS 2020, eigene Berechnung.

Einkaufswege für den gelegentlichen Bedarf (siehe Spalten 3 und 4 in Tabelle 2) werden dagegen wesentlich häufiger mit dem ÖPNV zurückgelegt, insbesondere von Frauen. Rund 29 Prozent der Frauen und 24 Prozent der Männer in Hamburg nutzen für die Einkaufswege für den gelegentlichen Bedarf den ÖPNV. Auch hier greifen Frauen und Männer am zweithäufigsten auf das Auto zurück (16 bzw. 17 %). Während Männer häufiger zu Fuß gehen (13 vs. 9 %) nutzen Frauen häufiger das Fahrrad (11 vs. 8 %). Im Gegensatz zu Gütern des täglichen Bedarfs, wird der gelegentliche Bedarf von Frauen und Männern (5 bzw. 4 Prozent) etwas häufiger online abgedeckt.

Um den Einkaufsweg für langlebige Güter (siehe Spalten 5 und 6 in Tabelle 2) zurückzulegen wird von Frauen und Männern am häufigsten das Auto genutzt (30 bzw. 31 %). Mit großem Abstand ist der Online-Versandweg am zweithäufigsten (11 bzw. 10 %). 9 Prozent der Männer greifen für solche Einkaufswege auch auf den ÖPNV zurück, bei Frauen sind es nur 6 Prozent. Langlebige Güter werden dagegen von Frauen und Männern nur selten mit dem Fahrrad oder zu Fuß beschafft, was auf Größe und Gewicht der Produkte und die längeren Anfahrtswege zurückzuführen sein dürfte.

Insgesamt zeigt sich, dass quasi alle Frauen und Männer angaben, Einkaufswege für den täglichen Bedarf zurückzulegen (99,8 bzw. 99,4 %). Während Frauen den gelegentlichen Bedarf häufiger besorgen, sind Männer häufiger für den Einkauf langlebiger Güter zuständig. Die Nutzung von Carsharing-Angeboten wurde weder von Frauen noch Männern angegeben.

4.4 Einordnung

Die Anzahl der täglich zurückgelegten Wege unterscheidet sich zwischen Männern und Frauen in Deutschland kaum (Stiewe, Krause 2012: 328). Frauen legen im gesamtdeutschen Durchschnitt jedoch mehr Wege zu Fuß zurück als Männer, Männer greifen dagegen häufiger auf das Auto zurück (ebd.). Diese Geschlechterunterschiede sind in den Daten für Hamburg nicht zu erkennen. Bezüglich der Nutzung des ÖPNV zeigt sich für Deutschland kaum ein Unterschied zwischen den Geschlechtern, in Hamburg nutzen jedoch mehr Männer als Frauen den ÖPNV (ebd.). Diese Unterschiede könnten unter anderem in der urbaner geprägten Umwelt Hamburgs, im Vergleich zum deutschen Durchschnitt, begründet sein. Im Einklang mit weiterer Forschungsliteratur steht unser Ergebnis, dass Car-Sharing häufiger von Männern genutzt wird als von Frauen (Kawgan-Kagan, Popp 2018: 146).

In der Forschungsliteratur spiegelt das Mobilitätsverhalten auch die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung wider. Frauen legen häufiger Wege für Tätigkeiten und Erledigungen, die mit der physischen und emotionalen Reproduktion der Arbeitskraft und allgemein der Gesellschaft verbunden sind, zurück (Best, Lanzendorf 2005: 114; Stiewe, Krause 2012: 328). Männer dagegen legen besonders häufig Pendelwege, also berufsbedingte Strecken, zurück (Best, Lanzendorf 2005: 114; Stiewe, Krause 2012: 328).

Daten für Berlin weisen darauf hin, dass Frauen ein privates Auto überwiegend für den Transport größerer Güter nutzen oder weil sie in Begleitung von Kindern sind (Kawgan-Kagan, Popp 2018: 157). Weiterhin vermeiden Frauen es, den ÖPNV mit Kindern zu nutzen, beispielsweise aufgrund mangelnder barrierefreier Haltestellen (ebd.). Auch für Köln zeigt sich, dass Elternschaft das Mobilitätsverhalten verändert. Mütter legen

signifikant weniger Pendelwege und mehr Einkaufswege zurück als Väter (Best, Lanzendorf 2005: 113). Dieses Ergebnis ist vor dem Hintergrund zu betrachten, dass Mütter oft eine geringere Arbeitsmarktpartizipation aufweisen als Väter (ebd.). Insgesamt wäre es für zukünftige Forschung deshalb auch interessant, das Mobilitätsverhalten von Frauen und Männern in Hamburg nach dem Vorhandensein/ der Begleitung von Kindern zu untersuchen, um mögliche Mobilitätsbarrieren zu erkennen und abzubauen.

5 Fazit

Im Zuge der Neuausrichtung des Hamburger Gleichstellungsmonitors haben wir in diesem Bericht einzelne Indikatoren aus dem neuen Bereich Sorgearbeit und den überarbeiteten Bereichen Partizipation und Lebenswelt vertieft. Dabei haben wir uns nur auf jene neuen Indikatoren bezogen, für die eine Auswertung externer Datenquellen nötig war, da sie weder in der amtlichen Statistik, noch durch Behördenabfragen oder anderweitig direkt verfügbar waren.

Wir sind uns bewusst, dass die Auswahl und Entwicklung von Indikatoren für den Gleichstellungsmonitor selbst bereits gleichstellungsrelevante Prozesse darstellen. Insbesondere ist die (fehlende) Verfügbarkeit von Daten zu bestimmten gleichstellungsrelevanten Themen nicht zufällig, sondern sehr wahrscheinlich Ergebnis von Geschlechter-Asymmetrien in der Erfassung und Aufbereitung von Informationen, beziehungsweise in den politischen und administrativen Institutionen, die darüber entscheiden, sei es durch ungleiche Ressourcenbereitstellung oder mangelnde Sensibilisierung für Gleichstellungsfragen. Statt diese Aspekte aus praktischen Gründen aus dem Gleichstellungsmonitoring auszublenden, sollte man sie vielmehr zum Anlass nehmen, in Fachbehörden und Zivilgesellschaft gegenzusteuern und eine Datenerhebung einzufordern, auch im Sinne des im Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramm formulierten Anspruches umfassender Berichterstattung. Die Fortschreibung des Hamburger Gleichstellungsmonitors geht wichtige erste Schritte in diesem Prozess, indem sie eine umfassende Eruiierung des vorhandenen Datenpotenzials in der amtlichen Statistik und in den Behörden einschließt, sowie erstmalig externe Datenquellen einbezieht.

Für jeden der von uns berechneten neuen Indikatoren wurden die Daten und das methodische Vorgehen dargestellt und die Ergebnisse mit Bezug zur gesamtdeutschen Situation eingeordnet. Die Ergebnisse des Indikators für Zeitverwendung im Bereich der Sorgearbeit verdeutlichen, dass es große Unterschiede zwischen Frauen und Männern in Hamburg in der Zusammensetzung der Gesamtarbeitszeit durch bezahlte und unbezahlte Tätigkeiten gibt. Insbesondere in Paaren wenden Frauen nach wie vor deutlich mehr Zeit für Sorgearbeit auf als Männer. Dies zeigt, wie wichtig Indikatoren für Zeitverwendung und anteilige Sorgearbeit im Gleichstellungskontext sind, da sich die hohe Zeitaufwendung von Frauen für Sorgearbeit auch auf ihre Erwerbstätigkeit und Einkommensentwicklung auswirken kann. Bezüglich des politischen Engagements ist kein klares Muster von Geschlechterunterschieden nach Beteiligungsformen erkennbar. Frauen und Männer scheinen in Hamburg nicht systematisch unterschiedlich zur Willens- und Entscheidungsbildung in der Gesellschaft beizutragen. In Bezug auf Mobilität zeigen sich dagegen Geschlechterunterschiede bei der Nutzung des ÖPNV und Carsharing-Angeboten sowie bei der Verkehrsmittelnutzung für Einkaufswege. Diese gilt es bei einer geschlechtersensiblen Verkehrsplanung zu berücksichtigen. Insgesamt eröffnet der vorliegende Bericht weitere Dimensionen der Gleichstellung in Hamburg, die nun in den neuen Gleichstellungsmonitor aufgenommen und bei zukünftigen gleichstellungsrelevanten Entscheidungen berücksichtigt werden können.

Literaturverzeichnis

- Arriagada, C.; Tesch-Römer, C. (2022): Politische Partizipation. In: J. Simonson, N. Kelle, C. Kausmann, & C. Tesch-Römer (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey. Wiesbaden: Springer VS, 263-289.
- Beblo, M.; Boll, C. (2014): Ökonomische Analysen des Paarverhaltens aus der Lebensverlaufs- perspektive und politische Implikationen. In: DIW-Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung 1/2014, 121-144.
- Best, H.; Lanzendorf, M. (2015): Division of labour and gender differences in metropolitan car use. An empirical study in Cologne, Germany. In: Journal of Transport Geography. 13, 109-121.
- Bock, O.; Lohmann, H.; Manderscheid, K.; Marcinkiewicz, K.; Peter, S.; Schnapp, K.-U. (2020): Hamburg-BUS 2020. Bürgerumfrage der Sozialwissenschaften für Hamburg. Bericht. <https://www.wiso.uni-hamburg.de/forschung/forschungslabor/archivfl/hamburg-bus/hhbus-bericht-2020.pdf> (04.07.2023).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, BMFSFJ (2021): Dritter Gleichstellungsbericht – Digitalisierung geschlechtergerecht gestalten, Berlin.
- DIW Berlin (2022): Sozio-oekonomisches Panel (SOEP). Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. https://www.diw.de/de/diw_01.c.412809.de/sozio-oekonomisches_panel__soep.html (04.05.2023).
- European Social Survey (ESS) (2023): About the European Social Survey. European Research Infrastructure. <https://www.europeansocialsurvey.org/about/> (03.07.2023).
- Kausmann, C.; Vogel, C.; Hagen, C.; Simonson, J. (2017): Freiwilliges Engagement von Frauen und Männern. Genderspezifische befunde zur Vereinbarkeit von freiwilligem Engagement, Elternschaft und Erwerbstätigkeit. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/118460/1a128b69e46adb3fa370afc4334f08aa/freiwilliges-engagement-von-frauen-und-maennern-data.pdf> (03.07.2023).
- Kawgan-Kagan, I.; Popp, M. (2018): Sustainability and Gender: a mixed-method analysis of urban women's mode choice with particular consideration of e-carsharing. In: Transportation Research Procedia. 31, 146-159.

- Kohlrausch, B.; Zucco A. (2020): Die Coronakrise trifft Frauen doppelt – Die Folge der Re-Traditionalisierung für den Gender Care Gap und Gender Pay Gap. In: Feministische Studien. 38(2), 322-336.
- Müller, K.-W.; Samtleben, C. (2022): Reduktion und partnerschaftliche Aufteilung unbezahlter Sorgearbeit erhöhen Erwerbsbeteiligung von Frauen. DIW Wochenbericht Nr.9, 139-147.
- Samtleben, C. (2019): Auch an erwerbsfreien Tagen erledigen Frauen einen Großteil der Hausarbeit und Kinderbetreuung. DIW Wochenbericht Nr.10, 139-144.
- Schäper, C.; Schrenker, A.; Wrohlich, K. (2023): Gender Pay Gap und Gender Care Gap steigen bis zur Mitte des Lebens stark an. DIW Wochenbericht Nr.9, 99-105.
- SORA Institute for Social Research and Consulting Orgis & Hofinger GmbH (2017): Mobilitätsverhalten von Frauen und Männern in unterschiedlichen Lebenslagen. Wien.
- Stiewe, M.; Krause, J. (2012): Geschlechterverhältnisse und Mobilität–Welchen Beitrag leisten Mobilitätserhebungen? Real Corp 2012 Tagungsband 14-16, 321-330.
- Wrohlich, K. (2021): Gender Care Gap. Sorgearbeit gerecht verteilen. In: Wirtschaftsdienst. 101, 748.